

Mehr als eine Reise wert

Der Vereinsausflug der NAA nach Wien

von Günter Volkert

Am 1. Oktober 2016 fand in Wien die „Lange Nacht der Museen“ statt, eine Gelegenheit, die die NAA wahrzunehmen gewillt war und den heurigen Vereinsausflug deshalb dorthin lenkte. 16 Personen, verteilt auf zwei Kleinbusse, machten sich am Freitag, dem 30. September, zur Mittagszeit auf den Weg. Der allerdings stellte unsere Geduld wiederholt auf die Probe, indem nicht weniger als sechs Staus unser Fortkommen arg behinderten (und das letzte Eis der Saison verhagelten). Hier sei gleich schon den beiden Fahrern, Matthias Gräter und Dr. Dieter Hölzl, für die Mühe und Unermüdlichkeit recht herzlich gedankt. Jedenfalls kamen wir, etwas später zwar als geplant, doch noch glücklich am Hotel am Westbahnhof an und hatten nach dem Einchecken und Unterbringen der Fahrzeuge an diesem Abend nichts weiter zu tun, als ihn einem Besuch der lokalen Gastronomie zu widmen.

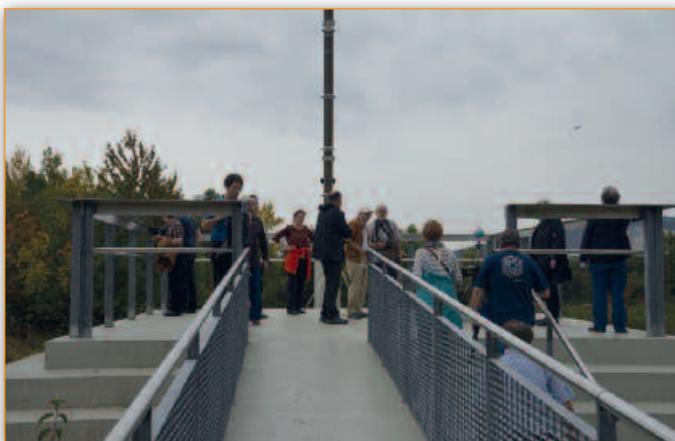
Aus all dem Sehenswerten, was Wien zu bieten hat, eine Auswahl zu treffen, die sowohl repräsentativ ist als auch in eine Reise von 78 Stunden (die Fahrten mitgezählt) passt, ist eine Aufgabe, die wohl sogar Laplaces Dämon überfordern

dürfte, weshalb dies gar nicht versucht wurde, sondern stattdessen bloß drei Punkte auf dem Programm standen und der Rest zur freien individuellen Verfügung blieb. Der erste dieser Punkte befindet sich im 23. Bezirk und heißt Freiluftplanetarium Sterngarten Georgenberg. Die Anlage ist nicht nur an der freien Luft und frei zugänglich, sondern auch für die Beobachtung mit dem freien Auge vorgesehen. Sie besteht aus einer Plattform, einer Sonnenuhr mit Analemma und einer Anzahl Masten, welche die Sonnenauf- und -untergänge zu den Sonnenwenden und den Tag- und Nachtgleichen markieren. Vor 5000 Jahren hätte man wohl ein Henge gebaut. Herr Franz Vrabec erzählte uns Einiges über die Entstehung, Zielsetzung und Nutzung der Anlage, da aber die Sonne sich vom Wolkenhimmel fernhielt, blieb es bei der Theorie.

Der zweite Programmpunkt war die Asteroidensammlung im Naturhistorischen Museum am Maria-Theresien-Platz, durch die uns eine Mitarbeiterin des Museums führte und deren Reichhaltigkeit durchaus erstaunlich ist; was Rang und Namen hat unter den Asteroi-

den, ist hier, zumindest in Stücken, zu finden.

Zuletzt führte uns das Programm zur Universitätssternwarte auf der Türken-schanze im 18. Bezirk, durch die uns Herr Dr. Thomas Posch führte. Dem eindrucksvollen Bau mit einer Haupt- und drei kleineren Kuppeln, der sehr wohl als Tempel der Astronomie angesehen werden kann, merkt man an, dass er von Theaterarchitekten entworfen wurde. Die Hebebühne mit Seilzügen in der Hauptkuppel hat viele Verwandte in diesem Bereich. Unter dieser Kuppel befindet sich einer der größten Refraktoren der Welt, 1878 von der irischen Firma Grubb gefertigt und mit 68 cm Öffnung und 10,5 m Brennweite auch heute noch ein eindrucksvolles Beobachtungsinstrument, das nach wie vor seinen Dienst versieht. Die Sternwarte beherbergt auch ein kleines, sehr feines Museum mit einer Anzahl historischer Geräte und Büchern. Besonderer Beachtung erfreuten sich hier ein Erd- und ein Himmelsglobus von Johann Jüttner aus den 1830ern sowie ein Original von Flamsteeds Himmelsatlas von 1753, dessen Einladung zum Durchblättern dankend angenommen wurde.



Die Plattform des Freiluftplanetariums Sterngarten Georgenberg



Beeindruckende Ausstellungsstücke in der Meteoritensammlung des Naturhistorischen Museums

Eine Metropole wie Wien ist natürlich entsprechend hell beleuchtet, insofern Lichtverschmutzung ein großes Thema für die lokalen Astronomen ist. Da sie aber nicht nur Sterngucker beeinträchtigt, sondern auch Flora und Fauna, stellt sie, mitsamt ihren energiewirtschaftlichen und politischen Aspekten, ein Gebiet für Forschung (wie sie zum Beispiel Dr. Posch betreibt) und gesellschaftliche sowie politische Diskussion dar, die es vielleicht verdiente, etwas intensiver betrieben zu werden.

Zurück in die Stadt: Die beherbergt nicht nur eine erhebliche Anzahl und Vielfalt von Museen (allein das Booklet zur Langen Nacht ist über 200 Seiten dick), sondern würde selbst schon als eines durchgehen, jedenfalls was die Innenstadt betrifft, wenn sie denn nicht bewohnt würde. An beinahe jeder Ecke ist etwas zu bestaunen. Eine solche Menge glänzender Fassaden (meist, natürlich, aus Franz Josephs Zeit), findet man hierzulande gar nicht mehr, was zum Teil auf die maßvolle Zerstörung Wiens im Bombenkrieg als auch auf hingebungsvolle Arbeit an der Erhaltung kulturellen Erbes zurückzuführen ist. Ebenso wenig sind wir in Deutschland gewöhnt, ein Judenviertel vorzufinden, das diesen Namen auch verdient, indem es tatsächlich von Juden traditioneller Provenienz bewohnt wird, die den Kaftan als Alltagshabit tragen. Bei uns findet solches gar nicht mehr statt und ist deshalb besonders erfrischend.

Welche Sehenswürdigkeiten die Mitreisenden wirklich gesehen haben, weiß der Autor nicht, daher muss hier ein Abriss des Selbsterlebten genügen: Da ist noch einmal das Naturhistorische Museum zu nennen, dessen anthropologische und paläontologische Abteilungen nicht minder umfangreich sind als die mineralogische, zu der die oben genannte Meteoriten-sammlung gehört. Artefakte von der Steinzeit bis zur Völkerwanderung, Geräte, Schmuck, der eine oder andere Goldschatz und die Venus von Willendorf – das

allein reichte für Stunden. Viele der Skelette von frühen Menschen, von Tieren der Eiszeit oder von Dinosauriern allerdings sind Abgüsse, was aber ihren Schauwert nicht beeinträchtigt. Ein paar Exponate sind zum Anfassen, so zum Beispiel ein Dinosaurier-Femur oder ein Stromatolith. Der Versteinerungen sind so viele, dass man sich über Nacht einsperren lassen müsste, wollte man sie mehr als nur überfliegen. Und dabei habe ich die zoologische Abteilung völlig weggelassen.

So gut wie nichts weggelassen wurde im Heeresgeschichtlichen Museum, das die Interessierten viele Stunden in Anspruch nahm. Die Lange Nacht wurde dort verbracht. Besonders umfangreich ist die große Ausstellung zum Ersten Weltkrieg. Nur einen relativ kurzen Besuch statteten wir dem Kunsthistorischen Museum ab, das gegenüber dem baugleichen Naturhistorischen Museum steht und allein schon eine Reise wert ist. Wir begnügten uns mit der ägyptischen Sammlung. Nur eine halbe Stunde, bis zur Schließung, blieb für die Kaiserliche Schatzkammer, die aber unbedingt besucht werden wollte. Dort nämlich befinden sich die Reichskleinodien, die ja bis 1796 in Nürnberg aufbewahrt waren – einige Teile auch in Aachen. Ein erhebender, gleichzeitig etwas wehmütiger Moment.

Da der Heldenplatz vor der Hofburg zurzeit eine Baustelle ist, wurde auf nähere Examination der Letztgenannten verzichtet. Ebenfalls nur von außen konnten wir Schönbrunn, Belvedere oder auch Burgtheater und Staatsoper betrachten. Einen kurzen Besuch ins Innere statteten wir dem Haus der Wiener Secession ab und dem Steffl, der überraschenderweise nur ein Schiff hat; fast möchte ich ihn als gotische Hallen-

kirche bezeichnen. Leider haben die Barockisierer hier ganze Arbeit geleistet und fast an jede Säule einen ihrer Altäre gesetzt. Das stört nur den nicht, der nicht hinsieht.

Der letzte Abend führte eine Anzahl Interessierter hinaus nach Grinzing zum Heurigen. Bei Sturm und Wein, feinem Imbiss und schönen Gesprächen wurde eine durchaus angenehme Zeit verbracht. Das andere Muss der Wiener Gastronomie, der Besuch eines Kaffeehauses, bleibt (mangels Muße an diesem Wochenende) einem künftigen Besuch vorbehalten – wie auch all das, was ich nicht gesehen habe – eine Liste, die sicher mehrere Ellen lang ist. Wer wissen möchte, was sich darauf befindet, der möge die Website Wiens wien.gv.at besuchen, wo sich auch Links zu allen Sehenswürdigkeiten finden.

Nach der Bemerkung, dass es wohl kaum jemanden gibt, der diese Stadt nicht öfter denn einmal besuchen will, bleibt nur noch zu erwähnen, dass die Rückfahrt (abgesehen von wenigen Minuten stockenden Verkehrs) völlig störungsfrei verlaufen ist. So war auch Zeit genug für einen Besuch der Confiserie Seidl bei Laaber, deren Leckereien in der Tat sehr lecker sind, ohne dass das Tageslicht uns unterwegs verlassen hätte.

Zwar muss ich gestehen, dass meine Füße noch tagelang schmerzten, allerdings bin ich der Meinung, das ist Wien allemal wert, und bereit, diesen Preis auch das nächste Mal zu zahlen.



Georg Semmer

Die 16 Teilnehmer des Vereinsausfluges der NAA nach Wien vor dem Astronomischen Institut